

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 2

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Marktschreier

Sie kommen, obschon in Zürich vor Jahren noch um den Titel eines «Schweizer Ausrufekönigs» geschrien wurde, nicht mehr üppig vor. Die sogenannten Marktschreier nämlich, heute eher Demonstranten genannt. Und einen «Billigen Jakob» habe ich seit Jahren nicht gesehen, aber das kann durchaus an mir liegen. Von ihnen sind wenigstens zwei literarisch verewigt worden: Vater und Sohn Gygax aus Bern. Mit Billig-Jakob-Sprüchen wie: «Also, die Hosetregger, die Rasierklinge da, wo me sech es Dotze Mal am Tag chönnt rasieren, wens der Gring möcht verliide, das schöne Sackmässer da, alls das zäme giben i nid für zwölft u nid für zäh u o nid für nüün, aber für sibe Fränkli! Das isch halb gschänkt. U will i hüt grad Geburtstag u ne gueti Luun ha, giben i für d Grossmueter no ne Tafele Haselnuss-Schoggi derzue. Jitz si no kener Würm drinne, ersch we se de d Grossmueter grässe hett ...»

Oder da wurde das Basler Selmeli gar auf einer Platte verewigt samt den Sprüchen, mit denen es sein Popcorn (in ihrem Jargon heisst's «Hühnerfutter») anpreist. Und dazu sagt: «So frässe si uff em Mond oobe Zmoorge.» Oder, wenn einer mit einer Zehnernote bezahlen will:

Das sonnige und
schneesichere Skigebiet

NEU:

- Skilift Grindel 400 m verlängert
- Halbtageskarten ab 13 Uhr erhältlich

i: 036/53 26 92

**berner
oberland**

bequem und rasch erreichbar
Nach jeder Fernreise - Ferien in der Schweiz

«Wenn du wissen willst, ob sie echt ist, schlägst du sie dreimal über den Ladentisch, und wenn dann die Brillengläser vom Gottfried Keller noch drauf sind, dann ist die Note echt.» Oder einem Passanten reimend zuruft: «Kumm do aane du Simpel und kauf vo mym Grimpell!»

Ich habe noch Marktschreier in Erinnerung, die nicht mehr aktuell wären heute. Den mit den Füllfederhaltern bei der Zürcher Sihlporte zum Beispiel, der uns riet, den Füll auf der Sihlpst mit Tinte gratis aufzutanken. Der Kugelschreiber hat die Tintenfässchen verdrängt. Immerhin verkaufte der Mann auch noch Kämme, und was er dazu sagte, trifft nach wie vor zu: «Chaufed Schträäl, gueti Lüüt, es chömed lausigi Ziite!» Scherz war sein Spruch: «Ich cha d Waar nu eso bilig gää, wil si gschtolen isch.»

Kupfer isoliert

Es gab unter den Anpreisern auch ernsthafte, die es auf halbwissenschaftlich versuchten. Einer tauchte immer im Winter in Zürich auf, stand barhäuptig und ohne Mantel in einer windgeschützten Ecke und hatte Kalbsledersohlen mit Kupfer in der Hand. Die Leute umstanden den Viertelswundermann samt Metallkassette und Magnet, samt Karten, auf denen aus allen Richtungen der Windrose Anerkennung, Dank, Bestellungen eingetroffen waren: «Nicht mehr missen ... Müdigkeit wie weggeblasen ... bitte um weitere vier Paare Nr. 39 ...»

Ja, Leben mit Kupfer unterm Fuss ist ein anderes Leben. Sagte er. Und referierte etwa: «Liebe Leute, Kupfer zieht. Sagt der Volksmund. Was zieht es? Hä, es zieht einfach. Es leitet ab. Primitive Völker, ein Missionierender bestätigte es mir, tragen wunderbar instinktiv Kupferschmuck, der die kosmischen Spannungen ableitet. Kupfer, zwischen eurer Fusssohle und dem für die Füße so schlechten Beton, leitet Müdigkeit und Schwere aus unserem Körper in die Erde ab, wärmt eure kalten Füße. Ich kenne einen, der einen in Kupfer eingelöteten Fünfzylinder in der Hüftgegend trägt, und seither hat er keine Hüftschmerzen mehr. Ich könnte es mir ja leichter machen und Fleckenmittel verkaufen: Schmutz aufs Tuch, Mittel drauf, abdakadakakadabradadadra ... weg der Fleck, und

die Leute staunen: Potztuusig, potztuusig! Kupferwirkung hingegen sieht man nicht, so wenig wie den Strom in der Tramleitung dort drüben. Drum muss ich soviel reden, und hier seht ihr meinen Magneten; da fahre ich unter der Scheibe durch, keine Kraft zu sehen, und doch bewegt sich die Büronadel auf der Unterlage! Ziehende Kraft, es zieht, es zieht, und Kupfer zieht, aus den Beinen, in die Erde ...»

Und so verkaufte er seine Einlegesohlen mit Kupfer, die jegliche Müdigkeit in die Erde leiten sollten.

Rüstmesser gratis

Und da war der Mann, am Stand umgeben von Gemüse, Salaten und neugierigen Leuten, der einen kleinen Hobel und ein «denkendes Rüstmesserchen» anpries. Vielleicht tut er's noch heute, ich habe ihn aus den Augen verloren. Man schnappte am Stand von ihm etwa folgendes auf: «So, Frauen, ich zeig's noch einmal. Heut' ist der letzte Tag. Da leben wir also in einem modernen Zeitalter, und noch immer stehen Hunderttausende von Hausfrauen mit grossem Messer und verheulten Augen beim Zwiebelnschnitzeln in der Küche. Dabei existiert dieser Wunderhobel ... toller geht's ja nicht mehr ... also, da braucht der Gatte beim Heimkommen nicht mehr den Schlager «Du hast ja Tränen in den Augen» zu singen ... so, herrliche Zwiebelringe! Zum Beispiel zu einem Rollmops am Montagmorgen, der stellt euch für die ganze Woche auf. Oder für Kartoffelsalat zum Zvieri an einer Hochzeit, an einer Scheidung oder an andern lustigen Anlässen ...

Frauen, und was sagt ihr zu diesem Selleriesalat? Sellerie hält die Familie beisammen. Seit wir den Hobel verkaufen, werden jährlich 2000 Ehen weniger aufgelöst in Zürich. Ueberhaupt, was gibt's denn Gesünderes als Gemüse? Wer hundert Jahre lang Gemüse isst, wird alt: Wirst du hundert Jahre alt und grau, hast was von der Aa-Ha-Vau ...

Jetzt aber, Frauen, kommt das Schönste: ein Geschenk, weil heute letzter Demonstrationstag ist. Wir geben dieses Rüstmesser

gratis dazu, ein Rüstmesser, das den Unterschied zwischen Rüebli und Finger kennt. Früher gab's immer Theater; da war beim Rüsten plötzlich ein Fingerbeeri weg, und die Frau hat's vielleicht wiedergefunden, vielleicht auch nicht; dafür entdeckte der Mann es dann nachher im Essen ... Ja, da ein Finger weg, dort ein Finger weg, das gab laufend Reklamationen.

Klar, dieses Messer ist nur für Leute, die gerne kochen, nicht für Frauen, die zehn Minuten vor zwölf rasch mit dem Büchsenöffner in der Küche herumfuhrwerken ... so, ich zeig's später noch einmal, jetzt kaufe, wer kaufen will! Das Höbeli, Blaustahl, rostfrei ... denkt nur schon an die Zwiebelringe: Hab Sonne im Herzen und Zwiebeln im Bauch, wie Goethe dichtete ... und dazu gratis das denkende Messer ... kommt doch näher, Frauen, passiert nix, ich bin gegen Tollwut geimpft ... esst mehr Gemüse! Die Schweizer stehen ja statt im Skifahren nur im Tablettenfressen im ersten Rang ... also Höbeli und Messer heute ausnahmsweise für vierzehn Franken, die meisten geben fünfzehn, einen Franken für die Entwicklungshilfe ... und wer nicht zufrieden ist, kann das Zeug nach 90 Tagen per Nachnahme zurückschicken. Ist das nichts? Versucht doch einmal, zum Beispiel einen Servila nach drei Monaten zurückzuschicken!»

Und wie warme Weggli ging der Gemüsehobel weg, von dem der Marktschreier auch sagte: «Wän ihr mit däm Hobel s Chruut raffled, chas d Tante Marie ässe, au wenn sie d Zäh im Bahnhofbuffet verlore hat.»

